



Ascherlundbrief



Folge 6

28. März 1953

5. Jahrgang

Osterbetrachtung

„Und ob er wohl gekreuzigt ist in der Schwachheit, so lebt er doch in der Kraft Gottes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch.“

(2. Korinther 13, V. 4).

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen
aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
denn der Heiland ist erwacht! —

mit diesen Worten, die Max von Schenkendorf in großer Zeit unseres Volkes geschrieben hat, darf ich euch, meine lieben Ascher Gemeindeglieder, grüßen zum Osterfest, dem ältesten Fest der Christenheit. Wohin immer euch auch der Sturmwind unserer grausamen Zeit hingeweht haben mag, darf ich euch grüßen als einer, der zu euch gehört, der gleiches Leid erfahren hat und darum mit euch trägt und fühlt. Als Rußlandheimkehrer habe ich in meinem ausgedehnten Diasporabezirk in der Rhön viel in die wunden Herzen unserer heimatvertriebenen Brüder und Schwestern geschaut und weiß, wie groß die Not ist, in der wir alle stehen, über die die ungeheure Zwangsvölkerwanderung unseres Jahrhunderts hereingebrochen ist. Ich weiß aber auch, daß oft nicht der Verlust der Heimat unsere tiefste Not ist, sondern der ungestillte Durst unserer Seele, die innere Not, in der wir stehen. Darum bin ich froh, euch zu diesem Fest einen Trost zuzurufen zu dürfen, in dem ihr Erquickung und Stärkung finden könnt für eure Seelen. Dieser Trost liegt beschlossen in dem Wort, das ich meiner Andacht vorangestellt habe und das beginnt: „Und ob er wohl gekreuzigt ist in der Schwachheit, so lebt er doch in der Kraft Gottes.“ In lapidarer Kürze stellt hier der Apostel die Auferstehungstat sache vor uns hin: Er, der in der Schwachheit gekreuzigt ist, lebt in der Kraft Gottes! Und wir wissen, daß sich unser ganzes Leben daran entscheidet, ob wir das glauben können, daß wir es nicht mit einem toten, sondern mit einem lebendigen Heiland zu tun haben. Denn die Auferstehung Jesu gleicht seit jeher einem Felsen in einem Strom, der die Wasser scheidet. Letztlich gibt es nur zwei Arten von Menschen: Die einen, die an dem Ereignis seiner Auferstehung mit ihrem Herzen uninteressiert sind. Auf der anderen Seite stehen alle Menschen, die mit ihrem ganzen Sein an der Auferstehung Jesu hängen und in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen glauben, wenn er nicht auferstanden sein sollte.

Zu ihnen gehört jener geistesgewaltige Mann, von dem unser Textwort stammt und der uns in dem berühmten 15. Kapitel des Korintherbriefs den ältesten Bericht über die Auferstehung Jesu gegeben hat. Dort schließt der Apostel Paulus die lange Reihe der Zeugen, die den Auferstandenen gesehen haben, mit dem schwerwiegenden Satz ab: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Das heißt doch nichts anderes als dieses: Die Auferstehung Jesu Christi ist der Punkt, mit dem unser ganzer Glaube steht und fällt.

Emil Merker:

HERZHAFTE OSTERPREDIGT

Dichter-Landsmann Emil Merker vollendet am 7. April in Moosbach P. Petersthal/Allgäu sein 65. Lebensjahr. Seine Bücher gehören zum wertvollsten zeitgenössischen Schrifttum. Wie schon wiederholt, hat er dem „Ascher Rundbrief“ mit nachfolgenden Betrachtungen neuerlich einen Original-Beitrag zur Verfügung gestellt.

Leute, wir haben soviel herzhaftes Sprichwörter; aber zu Herzen nehmen wir sie uns so selten; wie plappern sie nur gelegentlich gedankenlos her. Und doch, glaubt es, sie sind voll Weisheit, voll geschlechterlanger bitter-süßer Erfahrung. Sind Erbe uns, die wir soviel Erbe verloren haben, letztes, bestes und, wenn Ihr bereit seid, es zu achten, unverlierbares Besitztum.

Welches Wort meint er denn zum Beispiel, denkt Ihr mißtrauisch und zweifelssüchtig, er soll es doch sagen!

Nun, ich sag es: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Und ich seh Euch schon hämisch und geringschätzig lächeln, wie Ihr den Mund aufzutun wollt zu einem verächtlich bitteren Wort, vor dessen geahntem Frevel vielleicht nur ein Rest von widerwillig gezollter Ehrfurcht Euch noch die Lippen verschließt. Aber sagt es nur heraus, Gott kennt und verzeiht Eure Torheit. Ihr denkt spöttisch: Ach, schließlich — wenn ich mir zuerst selbst helfen soll, dann erübrigt sich wohl nachher seine Hilfe.

Ist sehr logisch gedacht, Ihr Armen, Klugen, aber es geht doch nicht anders. Und ist auch gut so. Denn wir wollen doch, in rechter Art, stolz sein; wollen keine Bettler sein und Almosen empfangen, solange wir gesund sind, wollen lieber arbeiten, solange wir Kraft in den Gliedern und im Herzen haben.

Im Herzen besonders. Seht, dies Euer Herz fragt zu oft: Wann kommen wir wieder heim? Und oft genug seufzt es auch Euer Mund. Das darf er nicht. Wenn Ihr es schon Eurem Herzen nicht verbieten könnt, Eurem Munde müßt Ihr es verbieten. Dessen Lippen müssen sich hart zusammenpressen, dessen Zähne müssen sich aufeinanderbeißen, das Wort nicht herauszulassen, weil es schwach macht. Im Herzen darf, soll die Heimat bleiben, aber auch nicht als wehleidiger Seuf-

zer, vielmehr als harte Verschweigung. Denkt an unsere Bäuerinnen daheim, wenn sie mit einem tüchtigen Batzen Geld zu Markte gingen. Sie redeten nicht viel davon, sie banden es in den Unterkittel und fühlten nur bisweilen nach. Und empfangen aus dem Wissen, daß es noch da war, sichere und aufrechte Haltung. So sollt auch Ihr nicht viel von der Heimat reden, sondern nur ab und zu nachfühlen, ob sie noch in Eurem Herzen ist, und achtgeben, daß Ihr sie nicht von dort verliert.

Und dann, wir wollen ehrerbietig umgehen mit diesem Wort Heimat, gewiß, aber auch ehrlich-nüchtern. Ist verständlich, daß sie sich, weil verloren, in der Erinnerung verklärt, umso schöner, je weiter sie zurückliegt, so wie auch Kindheit und Jugend, je ferner sie rückt, umso goldener glänzt. Aber spielt nicht immer das „Ja, daheim, da war es anders!“ gegen Eure jetzige Umwelt aus. Auch daheim gab es Mühsal und Sorgen, Kummer und Unfrieden, auch dort waren unsere Mitmenschen keine Engel, sondern Menschen mit menschlichen Mängeln. Und umgekehrt: auch hier in der Fremde, die Ihr nicht immer vorsätzlich als Fremde mit argwöhnischem Vorbehalt ansehen dürft, gibt es Verstehenswillige, Aufnahmebereite. Nur haben eben sie ihre Art wie wir die unsere. Seid Christen, richtet nicht! Und — Heimat: ist sie nur der bestimmte Erdenfleck? Ist sie nicht jeder Baum, jeder Halm, Wolke, Wind und Regen? Frühling und Herbst, Sommer und Winter? All das aber gibt es auch hier.

Unseren ersparten, erdarbten, mühselig erackerten Besitz, aufgebaut vielleicht schon von Eltern und Voreltern, mußten wir zurücklassen. Das ist hart, wohl. Aber oft schon hörte ich einen helläugig, ein frohes Lachen um den Mund, mit fester Stimme sagen: „Ach, nicht immer bedeutet Verlieren einen Verlust. Oft fällt damit etwas von den Schultern und läßt leichter und freier ausschreiten.“ Wir hatten Liebes und Teures, aber hatten wir nicht auch Überflüssiges, das ein Ballast, eine Last war? Seien wir doch nicht nur mit dem Munde,

Ich habe bei meinen vielen Besuchen in den Notwohnungen der Heimatvertriebenen immer wieder Menschen gefunden, die in diesem Zentralkern unseres Glaubens fest gegründet waren, die mir mit Dankbarkeit und Freude bezeugt haben, daß ihnen in ihrer größten Not und Schwachheit der Auferstandene nahe war. Vielleicht hast auch du es erlebt, als du wehen Herzens die Heimat verlassen mußtest, wie er, der Lebendige, still an deine Seite trat und mit dir ging und vielleicht erlebst du es noch heute, wenn das Kreuz dich drückt und dunkle Karfreitagsschatten dein Leben umlagern, daß es wie selige Gewißheit in dein Herz strömt: Ich bin nicht allein, mein dorngekrönter Bruder steht mir bei!

Dann bist du so weit, daß es Wahrheit wird an dir, was der Apostel im 2. Teil unseres

Textes schreibt: „Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch.“ Dann erkennst du deine Osteraufgabe darin, daß du mit dem Auferstandenen lebst und für ihn Zeugnis ablegst. Dann gehst du hin und wirkst für deinen lebendigen Herrn. Dann wirst du selber einen Beweis für seine Lebenskraft und für seine nimmer sterbende Liebe, ein lebendiger Zeuge der Ostergewißheit, der bekennen darf:

Ich sag es jedem, daß er lebt
und auferstanden ist,
daß er in unsrer Mitte schwebt
und immer bei uns ist!

Ein in diesem Sinne recht gesegnetes und frohes Osterfest wünscht Euch allen von ganzem Herzen Euer Heimatpfarrer Adolf Thorn (jetzt Dörnigheim Kr. Hanau).

nicht nur für die Stunde in der Kirche Christen. Wir haben das Wort von der heiligen und fröhlichen Armut nur gedankenlos hergesagt. Versuchen wir doch einmal, das Wort zu begreifen, nicht nur seinen Fluch, auch seinen Segen. Das Notwendigste müssen wir haben und darum wollen wir kämpfen, denn es ist unser Recht; um das tägliche Brot, um das Dach über unserem Kopf, unsere Arbeit; um Lebensraum für uns und unsere Kinder. Sie müssen so tüchtig werden können, wie sie nur das Zeug dazu in sich tragen, müssen lernen können, wozu sie Kopf und Geschicklichkeit mitbringen. Wohl, dies alles. Wir müssen erkämpfen, wo es ohne Kampf nicht geht, was zu starkem, gesunden Leben des Leibes und der Seele nötig ist, aber — nicht mehr. Nicht Luxus und Überflüssiges. Freilich, über die Notdurft hinaus brauchen wir auch Freude, aber starke und helle Freude, nicht Amüsement.

Unser Schicksal war hart und ist es noch immer. Aber da bin ich schon wieder bei einem Sprichwort: Wen Gott lieb hat, züchtigt er. Auf sein Schicksal stolz sein, es als Auszeichnung begreifen, als Ansporn, als Herausforderung empfinden zur Bewährung. Ihm ein lachendes: Jetzt erst recht! gegenüberstellen. „Nun will ich zuerst selber sehen, wer ich bin, und dann es auch zeigen! Ich fürchte mich nicht, du dunkle Macht. Du kannst mich zerbrechen, aber selbst dann werde ich Sieger sein, denn Gottes Engel streitet an meiner Seite. Aber es wird auch nicht zum Zerbrechen kommen.“

Ich weiß, da ist noch ein Wort, das wie eine eiternde Wunde in uns nicht zuheilen will. Es heißt: Vergeltung! Aber das „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ gehört nicht mehr dem Neuen Testament an. Dieses gebietet: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Ach, es verlangt noch mehr, es verlangt Verzeihen, Feindesliebe! Ja, Christ sein ist schwer. Oder: niemand ist es, jeder kann nur versuchen, es zu werden. Und oft will es über unsere Kraft gehen. Aber verzweifeln wir nicht, wenn es nicht gelingen will, den Berg, der wir selbst sind, zu bewältigen. Umgehen wir ihn, wir kommen auch zum Ziel. Wir vergessen ihn, wenn wir ihn hinter uns gelassen haben, und wandern jenseits mit dem Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ tapfer weiter. Und dieses Lied, es ist nichts anderes als das frohe Einverständnis mit dem, was eben noch undurchführbar schien.

Und zu der inneren Fröhlichkeit dieses Liedes gehört noch ein ernstes Wort. Unrecht

ist wohl süßer als Unrecht leiden. Aber — Unrecht getan haben dafür unendlich viel bitterer als Unrecht gelitten haben. Wer ist der Beklagenswertere, der Frevler oder das Opfer? Wer trägt das schlimmere Geschick, der, dem auferlegt ward, das Verbrechen zu begehen, oder der, der es erleiden mußte? Wer braucht die größere Barmherzigkeit?

Kurz erzählt

Auch Neuberg hat sich kürzlich einen Gemeinderat im Rahmen der Heimatgliederung geschaffen. Gemeindebetreuer ist Gustav Schindler, Pölling bei Neumarkt/Opf. Dem Gemeinderat gehören weiteres an: Emil Künzel, Landwirt Floß/Opf. Badg. 64, — Albin Martin, Oberbuchhalter, Rothalmünster/Ndb. — Gust. Mutterer, Kassier i. R., Mindelstetten Kr. Riedenburg/Opf. — Karl Zöfel, Kaufmann, Waldstatt A 8/14 ü. Pocking/Ndb.

Die Gemeindebetreuung für Rommersreuth hat Hans Adler, Landwirt in Baudenbach 62 ü. Neustadt/Aisch übernommen. Er wird demnächst einen Gemeinderat aufzustellen versuchen. Die zusätzliche Arbeit fällt ihm nicht leicht, denn er ist bereits Mitglied der Gemeinde- und der Kreisvertretung, Bezirksvertrauensmann der Heimatvertriebenen Landwirte im Bayr. Bauernverband und hat seit Ende 49 einen 13 Hektar großen Hof in Pacht. Er kam erst 1947 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück zu seiner in die Ostzone ausgesiedelten Familie und ging dann eines Tages in die Bundesrepublik.

Die Roßbacher treffen sich am Oster-sonntag in Fürstenfeldbruck, Weiherhaus, beim Moa-Gustl.

„Eine Wanderung durch unsere schöne Ascher Heimat“ veranstaltet die Ascher Gmoi Ansbach-Leutershausen beim Richter-Gustl in Ansbach am 18. April. Den Lichtbildervortrag hält Lm. Lehrer Herbert Roth, dzt. an der Schule in Windsheim. Alle Landleute aus nah und fern, die diese schöne Wanderung mitmachen wollen, sind herzlichst eingeladen. Kreisbetreuer Dr. Tins wird der an ihn ergangenen Einladung, an diesem Heimatabend teilzunehmen, Folge leisten.

Die „Taunus-Ascher“ veranstalten am 1. Osterfeiertag, 5. April, eine Baublütenwanderung durch den Taunus nach Kronberg. Abmarsch 14 Uhr mit Musik vom Uhr-türmchen in Bad Soden, um bei günstiger Witterung nach einstündigem Fußmarsch im

Gasthaus „Zum Weinberg“ mit den anderen Gruppen, die von Frankfurt und Umgebung dorthin kommen, einen fröhlichen Nachmittag zu verbringen.

Lm. Wilhelm Sandig in Brand bei Marktredwitz, schon daheim beim Schachklub in der Gams eine Kanone, hat sich auch in seiner neuen Heimat als erfolgreicher Schachspieler wieder einen Namen gemacht. 1951 errang er die Marktredwitzer Stadtmeisterschaft mit 5 1/2 von 6 erreichbaren Punkten, 1952 wiederholte er diesen Sieg ohne Punktverlust, nachdem er kurz vorher in Forchheim den 1. Platz im oberfränkischen Schachturnier belegt hatte. Und jetzt, im Jahre 1953, fertigte er in einem Oberligawettkampf zwischen den Schachklubs Hof und Marktredwitz sogar auch den oberfränkischen Meister Weiske-Hof ab. Dank dieser seiner hervorragenden Leistung ging der Kampf Hof-Marktredwitz mit nur einem knappen Ergebnis von 5:3 Punkten zugunsten Hof's aus.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Tirschenreuth bereitete ihrem führenden Mitglied Dr. Benno Tins zu seinem 50. Geburtstag, den er am 16. März beging, einen von größter Herzlichkeit getragenen Abend, an dem die dort zu einer echten Gemeinschaft zusammengewachsene Landsmannschaft korporativ teilnahm. In einer Reihe von Ansprachen kam schönste kameradschaftliche Verbundenheit zum Ausdruck. Ganz besonders gefiel eine launige Reim-Arbeit in Ascher Mundart, die der Adlers-Otto aus Niederreuth „verbroschen“ hatte und vortrug. Als Gemeinschaftsgeschenk wurde Dr. Tins eine prächtige Kobaltvase aus Tirschenreuther Porzellan, gefüllt mit weißem Flieder, überreicht. Es war dies gleichzeitig ein Abschiedsgeschenk, da die Fam. Tins (und damit der Ascher Rundbrief) anfangs Juni nach München-Feldmoching übersiedelt.

Daß im Kreise Asch viel Militär liegt, wurde bereits berichtet. Sogar Niederreuth ist zu einer kleinen Garnison geworden. Das Gasthaus Adler, das gegenüberliegende Wohnhaus Adler und das Anwesen Joh. Zöfel sind „Kaserne“. Von Zivilisten bewohnt sind noch folgende neun Anwesen: Reinl-Adler, Meier Albin, Geipel August, Kropf Hermann, Keil Gust. Neubau, Heinrich Rudi, Hammel-Hulda, Fuchs und Prectel Joh. am Leichenweg. Alles andere ist leer und unbewohnbar. Etwas besser schaut es in der „Vorstadt“ an der Bezirksstr. aus. Hier ist noch alles bewohnt bis auf Wagner, Anders-Emil, Putz und Künzel.

Oberlehrer Gustav Hofmann †

100 Jahre Roßbacher Männergesangverein

(Fortsetzung)

Der Sohn Pfarrer Winters wanderte nach Amerika aus und bekleidete in Philadelphia eine Musikdirektorstelle. Im Jahre 1905 war er anlässlich eines Besuches in seiner Heimatstadt Asch Gast des Ascher Männergesangvereines. Kantor Schmidt ging im Jahre 1845 wieder zurück an die evangelische Schule in Prag, woselbst er später mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde, und Roßbach erhielt in Lehrer Johann Rank aus Asch einen neuen Kantor und der verwaiste Gesangverein einen anderen Dirigenten. Rank war 1815 in Roßbach geboren, studierte einige Jahre am Gymnasium in Plauen, kehrte infolge Ablebens seines Vaters zurück nach Roßbach, erlernte die Weberei, half als 17-jähriger Jüngling den Roßbacher Gesangverein begründen, ging kurze Zeit auf die Wanderschaft, wirkte 4 Jahre in Fleißen und 5 Jahre in Asch als Lehrer und kam dann im Jahre 1845 als erster Knabenlehrer und Kantor nach Roßbach, woselbst er 1895 verstarb. Kantor Rank war einer der besten Klavierspieler des Bezirkes, wenn nicht der beste. Er gab auch

Klavierunterricht im Schloß Unterteil in Neuberg. Seine größten Erfolge hatte er aber wohl als Gesangsvereinsdirigent. Sein Verein nahm in weitem Umkreis eine hochgeachtete Stellung ein. Nach dem Tode seiner Gattin, einer Ascher Katholikin, ließen sich die ersten Roßbacher Familien sein persönliches Wohlergehen sehr angelegen sein. Er war jeden Sonntag bei einem seiner Freunde zu Tisch geladen. Kantor Rank leitete ein halbes Jahrhundert lang den Roßbacher Männergesangverein. Ihm zur Seite standen als Obmänner Andreas Hartenstein (Vater) von 1833 bis 1883 und Karl Hartenstein (Sohn) von 1883 bis 1906, die zusammen durch 73 Jahre die Obmannschaft innehatten. Die nachfolgenden Obmänner waren: Johann Stübiger, Gustav Hetschko und seit 1920 Reinhold Kuhn. Wir sehen hier wahrhaft patriarchalische Verhältnisse, die uns immer lieber werden, je weiter sie sich der Zeit nach von unserer unruhig hastenden Gegenwart entfernen. Unter Führung dieser Männer beteiligte sich der Verein an den vogtländischen Sängerfahrten in Plauen und Greiz, sowie an den großen deutschen Sängerfesten in Dresden (100 Prozent der Sänger), München (über 50 Prozent) und Hamburg (75 Prozent!). Am Sängerfest in Greiz sang der Verein das Lied „Wie die wilde Ros' im Wald“. Nach

dem Vortrage trat der Komponist Tschirch an Kantor Rank heran und ehrte ihn mit den Worten: „Das Lied haben Sie schön gesungen!“ Der Verein gehörte seit 1861 dem „Vogtländischen Sängerbunde“ an, sah sich aber genötigt, in den achtziger Jahren aus politischen Rücksichten wieder auszutreten. Das hinderte den Verein aber nicht, die verschiedenen kleinen Sängertage in den benachbarten vogtländischen Ortschaften zu besuchen, wobei mancher Freundschaftsbund geschlossen wurde.

Aus dem Jahre 1863 ist folgende Aufstellung über den Stand des Vereins vorhanden:

Abschrift

Stand des Gesangsvereines zu Roßbach in Böhmen am 1. Juni 1863

Name des Vereines: Männergesangverein.

Ort und Land: Roßbach in Böhmen.

Zeit der Gründung: am 1. Mai 1833.

Satzung erneuert: im Jahre 1862.

Ort und Tag der regelmäßigen Gesangsübungen: Jeden Montag und Sonnabend im Sängerlokal.

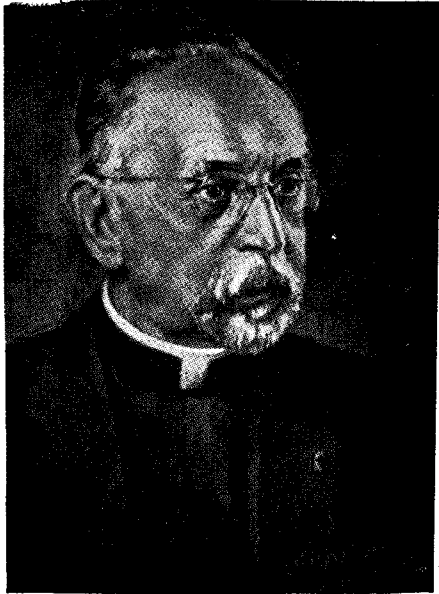
Sitz der Kanzlei: Im Sängerlokal.

Wahlspruch: „Nur des Gesanges Fülle beut, was Männerseelen irgend freut.“

Fahne: Aus weißem Seidenstoff, auf der einen Seite eine in Gold gestickte Lyra mit grün durchlaufenden Eichenzweigen, auf der

Patet Reichenberger ein Fünfundsechziger

Father Dr. Em. Jos. Reichenberger vollendet am 5. 4. sein 65. Lebensjahr. Sein kämpferisches Eintreten für die Rechte der Heimatvertriebenen machte ihn zu einer für uns bedeutungsvollen und markanten Persönlichkeit. In Vilsack b. Amberg geboren, studierte er Theologie in Regensburg und kam 1912 als Kaplan nach Kratzau bei Reichenberg. Nach dem Zerfall der Monarchie gründete er im Sudetenland den „Bund Deutscher Katholiken“ mit dem Sitz in Reichenberg. Schon damals setzte er sich für die sozial Schwachen rückhaltlos ein. Nach dem Sudetenanschluß mußte er sein Werk verlassen. In England und Canada versuchte er vergebens Fuß zu fassen. 1941 fand er in den Staaten neues Betätigungsfeld in der Betreuung einer großen Diaspora-Gemeinde.



Weitesten Kreisen wurde sein Name aber erst bekannt, als er nach der Austreibung der 13 Millionen Deutschen mit einem Mute, der unbeirrt gegen den Strom schwamm, für diese Opfer menschlichen Wahnwitzes zu predigen und zu kämpfen begann. In Amerika sammelte er 160.000 Dollar als Nothilfe, auch in vielen anderen Ländern erschloß er Hilfsquel-

len. Noch wirksamer war er in Wort und Schrift. Er brach die ersten Steine aus der Mauer des Schweigens, die Haß und Verblendung um das Schicksal der Vertriebenen gezogen hatten. Seine Schriften waren bereits weltbekannt, als er 1949 erstmals wieder nach Deutschland kam und zuerst in Ottobeuren, dann ein zweitesmal 1951 in Kempten zu seinen sudetendeutschen Landsleuten sprach. Im Vorjahr durfte er nicht mit in Stuttgart sein; aber ein Tonband vermittelte seine Ansprache. Während ihm hintergründige Machenschaften die Einreise nach Deutschland verwehrten, verlieh ihm die Grazer Universität den Titel eines Ehrendoktors der Theologie. Seine Geburtsstadt Vilsack ernannte ihn zum Ehrenbürger. Nach Graz ist Father Reichenberger jetzt auch endgültig übersiedelt, nachdem sein Hilfswerk in Amerika fast zum Stillstande gekommen war. Es hielt ihn jetzt dort nichts mehr, er wollte seinen leidgeprüften Volksgegnossen wieder ganz nahe sein.

Von seinen Büchern, die jeder Vertriebene kennen sollte, seien genannt: Ostdeutsche Passion, Appell an das Weltgewissen, Die Fahrt durch das besiegte Land, Europa in Trümmern. Patet Reichenbergers Wahlspruch „Gott lebt noch, sein Tag wird kommen!“ möge allen Vertriebenen Zuspruch sein. Dem unermüdeten Kämpfer für Recht und Wahrheit gilt zu seinem Geburtstag der Dankesgruß von Millionen, die um sein Eintreten für sie wissen.

Liebe Roßbacher!

Gemeinderat (Gemeindeauskunftsstelle)

Unter dem Gesichtspunkt der ständischen Gliederung und auf Grund der bei mir eingereichten Vorschläge bitte ich die nachfolgend aufgeführten Männer der heimatsvertriebenen Gemeinde Roßbach, in dem nunmehr konstituierten Gemeinderat (Gemeindeauskunftsstelle) verantwortungsfreudig und selbstlos mitzuarbeiten:

Baumann Adolf-Fürstenfeldbruck, Baumann Max-Rehau, Pfarrer Eibich Walter-Melsungen, Hendel Rudolf-Rehau, Hofmann Herbert Dr.-München-Pasing, Hundhammer Willi-Selbitz, Kraus Karl-Rehau, Landrock Richard-Rittershausen, Lederer Gustav-Coburg, Martin Gustav-Coburg, Möckel Reinhold-Hamel, Neudel Gustav-Fürstenfeldbruck, Penzel Robert-Oberkotzau, Rei Hugo-Rappenu, Sandig Hein-

rich-Trosendorf, Schwab Willi-Coburg, Stöß Walter-Konradsreuth, Voit Adolf-Bayreuth, Wolf Otto-Hof, Zapf Christian-Cham.

Weiters werde ich an alle Fachkräfte und Beamte, insbesondere des Finanzamtes und der Gemeinde mit der Bitte um Mitarbeit herantreten. Sollten bezüglich der Zusammensetzung berechnete Wünsche einer Ständegruppe oder eines Ansiedlungsgebietes unerfüllt geblieben sein, so ersuche ich um Benachrichtigung. Die 1. Sitzung des neuen Gremiums wird voraussichtlich im Rahmen des nächsten Heimattreffens stattfinden.

Heimattreffen

Ostern, die Zeit der Auferstehung des Lebens und der wieder erwachenden Natur läßt uns freier atmen. Wir fühlen neuen Lebensmut in uns und machen uns Pläne für die Zukunft in Familie und Beruf. Soll dabei die Pflege unserer heimatlichen Verbundenheit zu kurz kommen? Nein! Wir werden gerade an den Ostertagen darüber nachdenken, wo wir uns mit unseren Heimatfreunden treffen könnten und an welchen Tagen. Einige Vorschläge sind bereits gemacht worden: Rehau, Bayreuth, Selbitz, Coburg, Fürstenfeldbruck u. a. O. Ich halte es für zweckmäßig, sich nur für ein Treffen in diesem Jahr zu entscheiden. Dafür aber soll dieses ein Treffen ein voller Erfolg werden und das ganze Roßbach aus der Vertreibung zusammenführen. Dabei sollen natürlich die Nachbargemeinden nicht ausgeschlossen werden. Vielleicht läßt sich sogar ein Treffen des gesamten Landkreises Asch gemeinsam durchführen. Schreibt mir bitte bald darüber, damit alles vorbereitet werden kann.

Frohe und gesunde Ostertage und beste Heimatgrüße Euer

Hermann Zapf
Ottenzell P. Arrach/Ndb.

Ascher Hilfskasse: Franz Eckert Ansbach anlässlich des Ablebens Herrn Walter Keils 3 DM. — Emmi Krauthelm Höchst in treuem Gedenken an die verstorbene Frau Lina Komma 10 DM. — Fam. Ehrenpfordt Flensburg, anlässlich des Ablebens des Herrn Andr. Putz, Wirkermeister in Asch, 5 DM. — Hermann Künzel-Selbitz anlässlich des Todes seines Freundes Walter Keil 5 DM.

anderen Seite die Worte in Goldschrift: Männergengesangverein zu Roßbach 1862.

Sängerzeichen: Eine kleine silberne Lyra ohne Schrift.

Zahl der ausübenden Mitglieder: 5 erste Tenöre; 5 zweite Tenöre; 6 erste Bässe; 6 zweite Bässe. Unterstützende Mitglieder: 46. Vorstand: Herr And. Hartenstein; Chormeister: Herr Cantor Rank; Schriftführer: Herr Lehrer Voit; Kassier: Herr C. H. Rank; Archivar und Stimmführer: Herr Lehrer Baumgärtel.

Zahl der öffentlichen Aufführungen: Alle Vierteljahr 1 Produktion.

Größeren Sängerefesten hat der Verein beigewohnt: Ascher Sängerefest, Vogtländischen Sängerefest zu Plauen.

Der Verein feierte im Jahre 1883 das 50-jährige, 1908 das 75-jährige und 1913 das 80-jährige Vereinsjubiläum. Die Festreden hielten Oberlehrer Wölfel (1883 und 1913) und Obmann Fachlehrer Hetschko (1908). Aus diesem Jahre ist ein schönes Gruppenbild des Vereins vorhanden.

Unter Kantor Ranks Leitung wurden auch größere Werke vorgeführt. Heute lassen sich noch feststellen: „Bergmannsgruß von A. F. Anacker, „Du sendest den Tau“ mit Orgelbegleitung von J. Mohr und „Festgesang an die Künstler“ von F. Mendelssohn-B. Durch letzteres Lied wäre der Verein beinahe in die Brüche gegangen. Der zweite Tenor stimmte

in einer Übungsstunde nicht. Also allein singen! Wolfg. Ad. Patzer (Maler) mußte den Anfang machen. Dann zeigte Hartenstein mit dem Finger auf Eduard Stöß (kl. Wagner) und sagte mit barscher Stimme: „Jetzt singst du!“ Eduard zögerte und sagte dann: „Ich singe nicht!“ „Und jetzt singst du!“ „Nein, ich singe nicht. Wenn es unser Dirigent anordnet, dann singe ich, aber wenn du es sagst, dann nein!“ „Nun, dann ist einer von uns beiden hier zu viel!“ schrie Hartenstein. „Gut, dann gehe ich“, sagte Stöß und verließ das Lokal. Aber auch der Dirigent zog nun mit den Worten: „Mir scheint, auch ich bin hier zu viel“, seinen Überzieher an und ging ebenfalls. „So, Karl“, brummte Karl Rank, Hartensteins bester Freund, „das hast du nun von deinem Geschrei“. Es bedurfte der mehrmaligen Vorsprache zweier Deputationen, bis sich die beiden Herren bewegen ließen, wiederzukommen. Zu den besten Sängern jener Zeit gehörten: Christian Schmidt (Schlotfeger), Christian Rank, Wolfg. Adam Patzer, Ed. Stöß, die Brüder Johann und Karl Bretschneider, Adam Seidel, Johann Stübinger u. a. Seidel, der zugleich Dirigent des Gesangvereines „Liederkranz“ war, hat in ununterbrochener Reihenfolge in 50 Christmetten mitgesungen. Ähnliches durfte man auch Christian Rank nachrühmen. Der Sohn Christian Schmidts war durch mehrere Jahrzehnte Kapellmeister der Kurkapelle in Franzensbad.

Die Söhne Johann Bretschneiders, Gustav

und Adolf, gründeten eine Tiroler Sängergesellschaft und bereiteten fast ganz Europa. Johann und Karl Bretschneider zeichneten sich durch einen urwüchsigen Humor sondergleichen aus, der besonders bei den verschiedenen größeren und kleineren Sängereisen und Ausflügen Heiterkeitsstürme entfesselte. Ein etwas zu derber Witz hätte aber den älteren Bruder beinahe hinter Schloß und Riegel gebracht. Es war in Bayreuth. Die Roßbacher kamen vom Fichtelgebirge her, woselbst sie manch' kühlen Trunk genehmigt hatten, und befanden sich in recht ideler Stimmung. Da kam in ihr Lokal ein feiner Herr von außergewöhnlich kleiner Gestalt. Sofort bewillkommte ihn der lange, hagere Johann Bretschneider mit den Worten: „Guten Tag, Knirps!“ Doch der Knirps entpuppte sich als königl. bayer. Oberforstrat und dieser rief den Wirt und forderte Gendarmen zur Verhaftung dieses frechen Menschen. Da baten die Roßbacher oftmals um Entschuldigung und beteuerten, der Beleidiger sei ein Irrsinniger, der sich gegen ihren Willen der Gesellschaft angeschlossen hätte. Nun markierte Johann einen geistig Unzurechnungsfähigen in so drastischer Weise, daß den feinen Herrn das Mitleid übermannte und er mit den Worten: „Der arme Mensch!“ das Lokal verließ. Ein unerbitterliches Geschick wollte es, daß ein Sohn Bretschneiders im Irrenhause starb.

(Wird fortgesetzt.)

Wildschwein-Plage im Kreise Asch

Die bayrischen Bauern von Buchwald wissen längst ein trauriges Lied zu singen von den ungebeten Gästen, die aus den Wäldern des Kreises Asch herüberkommen und die Felder verwüsten. Das Wildschwein hat bei uns daheim Einzug gehalten, auch ein Zeichen dafür, wie weit der Osten bereits herangerückt ist. Aus Asch werden uns darüber jetzt genauere Einzelheiten zugeleitet. Die unheimlichen Gesellen treten in großen Rudeln auf. Besonders arg haben sie es um Wernersreuth herumgetrieben. Bei der Villa Martha sieht die ganze Gegend aus, als wäre sie umgepflegt worden. Mitte Feber sah sich der Pförtner bei Adler & Nickerl in Neuberg, als er um 7 Uhr abends vors Haus trat, plötzlich zwei solchen Kerlen gegenüber; als ungefahr um die gleiche Zeit einige Gäste aus dem Wirtshaus Wittmann in Krugsreuth ins Freie treten wollten, kehrten sie schleunigst um — sechs Wildschweine trieben sich vor dem Hause herum. Man hat dort in Krugsreuth die Tiere auch schon in leerstehenden Häusern herumwühlen sehen. Bisher wurden zwei Wildschweine zur Strecke gebracht, sechs Zentner das Stück. Bei einer solchen Jagd wurde ein Jäger, dem die Patronen ausgegangen waren, von einem etwa zwanzigköpfigen Rudel in die Flucht geschlagen. Seine Rettung war ein Baum: nach kurzer Belagerung desselben trollten die gefährlichen Biester ab. Abgesehen von den Schäden, die sie anrichten, machen sie den Restdeutschen drüben noch andere schwere Sorgen. Niemand wird sich mehr in die Wälder wagen nach Holz. Beeren und Pilzen, wenn sich die Tiere im Sommer nicht wieder verlieren sollten. Das wäre ein empfindlich harter Schlag. Denn, so heißt es wörtlich in dem Bericht, „ein Spaziergang in unseren Wäldern war ja die einzige Gelegenheit, wo man frei atmen konnte. Wir sollen eben von allen abgeschnitten werden, Kommt denn nicht endlich einmal die Ablösung, damit auch wir wieder wie Menschen leben können und eine Zukunft vor uns haben“.

Auch für die Füchse ist gute Zeit. Im Wäldchen neben dem Rittershäusel kann man ein Fuchs-Pärchen oft beobachten. Es hat dort seinen Bau. Ja, es sagen sich eben jetzt schon in der Stadt Asch selbst die Füchse Gute Nacht.

Immerhin geschieht etwas für die Jugend dort. Zwölf Villen sind als Kinderheime eingerichtet. Die Mütter müssen fronen, also haben sie ihre Kinder tagsüber abzuliefern. Die Villa Jaeger (Pulvermüller) in Unterschönbach ist Erholungsheim für schulpflichtige Kinder.

Von der Textilindustrie erfahren wir, daß bei Hannemann und in der Fischerschen Spitzenfabrik noch Vorhänge erzeugt werden. Nach wie vor ist der „Sturz der Hausleierer“ Gesprächsthema in Asch. Die meisten von ihnen arbeiten jetzt in der Spinnerei, wo ein großer Saal für sie mit Werkstühlen eingerichtet wurde. Ihr Verdienst minderte sich zum Teil bis auf ein Zehntel. Noch im Herbst 1952 gab es einige, die auf 46 000 Kc monatlich kamen. Jetzt liegt ihr Verdienst zwischen 4000 und 6000 Kc.

Möbel wandern weiter ab

Wie bereits berichtet, wurden von Asch zahlreiche tschechische Familien, die nicht ganz zuverlässig erschienen, wieder ins Landesinnere abkommandiert. Sie haben die Wohnungen, in die sie eingewiesen worden waren, bis auf letzte Möbelstück geräumt und alles mitgenommen. Am liebsten hätten sie, so meint unser Gewährsmann grimmig, das Haus auch noch mit auf den Buckel genommen. Die Möbeln mußten von ihnen bezahlt werden. Eine Schätzungskommission ging von Haus zu Haus und setzte die Preise dafür fest. Auch im Stadtinnern gibt es immer mehr leere Häuser. So steht z. B. die Feinkosthandlung Tins (Reinl) am Schillerplatz verlassen und unbewohnt.

Zwei heimatliche Gaststätten

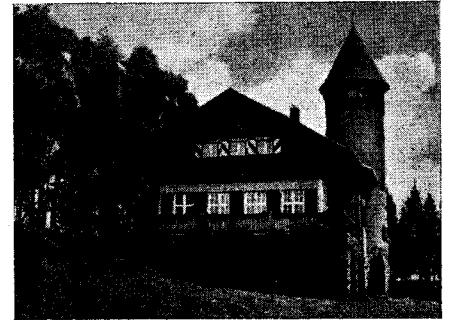
Unsere Gaststättengeographie können wir heute um zwei Punkte erweitern. In Oberjoch b. Hindelang/Allgäu bewirtschaftet Landsmännin Elfriede Städler aus Neuberg zusammen mit dem Hüttenwirt Sepp Körner, einem alten Bergsteiger, die Hochmoorhütte in 1200m Höhe. Im Winter siehts dort so aus, das Gebäude im Vordergrund ist die Hochmoorhütte:



Die Hütte ist ganzjährig geöffnet, hat 25 gute Matratzenlager, ist eingerichtet für Voll- und Halbpension, aber auch für Selbstkochen. Herrliche Sonnenlage in einem der schönsten Ski- und Wandergebiete für Anfänger und Kletterer in den Allgäuer Alpen. Im Sommer das berühmte Moorschwimmbad von

Oberjoch 3 Minuten entfernt. Wie wäre es mit kleineren Winter- und Sommerlagern für die Ascher Jugend dort oben? Alle Anfragen beantwortet gern Elfriede Städler, Hochmoorhütte Oberjoch b. Hindelang/Allgäu.

Und nun ein großer Sprung quer über ganz Bayern ins Fichtelgebirge: In Sparneck bei München bewirtschaftet der Roßbacher Landsmann Gustav Lederer (Roßbach) das Ausflugslokal „Heimatliebe“, ebenfalls mit Pensionsgelegenheiten. Hier ist es:



Vielen Roßbachern und Aschern ist dieses am Fuße des Waldsteins gelegene Ausflugsziel bereits bekannt und lieb geworden. Es würde sich ausgezeichnet eignen für kleinere Heimattreffen, wobei auch schon bis zu 2000 Menschen zusammenkommen könnten, ohne Hunger oder Durst leiden zu müssen.

Die Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfegesetz, deren Weiterzahlung zunächst bis zum 31. 3. befristet war, wird bis zum 30. Juni 1953 verlängert. Der Arbeitsanfall bei den Ausgleichsamtern machte eine Überprüfung aller Unterhaltshilfe-Anträge bis zum 31. 3. undurchführbar. Wir fürchten, daß dies auch bis zum 30. 6. nicht möglich sein wird.

Wer kann Auskunft geben?

Herr Friedrich Daitche in Ludwigsburg/Wttbg Erbestr. 4, braucht Angaben über folgende Punkte:

1. Zu welcher Zeit (Ende 1943) kam ein Umsiedlertransport aus Marienfeld, in der Nordkrim nach Asch ins Umsiedlerlager?

2. Wann wurde aus diesem Lager Rose Maria Daitche, geb. Juli 1919 in Marienfeld aus Gesundheitsgründen nach Deutsch-Bielau bei Zittau gebracht? Sie war in Asch bei einer Firma als Näherin angestellt. Eine Ascher Schwester begleitete sie damals nach Deutsch-Bielau. (September 1944?)

Alle Landsleute, die irgend einen Fingerzeig geben können, werden gebeten, sich mit Herrn Daitche in Verbindung zu setzen.

Franz Sticht:

Neuberger Erinnerungen (IV)

Untern Tepfer woar naou glei der Fuchs-Beck mit dera gfä(r)len Kurvn um die Tepferschei imme und nau is as Adler-Tischers-Haus kumma und da Rejdashannl und dahinta da Zapfn-Johann, fröiha haouts ban Schulzn-Julius ghoißn. Wäl an Rejdashannl sa Behausung doch aweng weita in Straouß eigstand is mitna ewan Stock wöi mitna intarn, is a poarmal passiert, dassa dean Balkon einfach oograsiert han, wenn die Auto dej Kurvn niat richte assabracht han. Unta da Tepfers-Schei woar naou da Bergmaschneiders-Wille (Jaeger Wilhelm) und dahinta, aweng oan Bergh droa, as Haisl von Wenzls-Mäidlan. Zwischen dean zweja Haisern is a ganz schmola Steigh affeganga, und wäls daou immer ganz schäi dusparr woar ba da Nacht, woar der Steigh mit-samm der Tepfers-Luckn va na Kinnern a gfürchts Fleckl.

Und öitz wärn ma scha direkt unta untern altn Turm. Siebziah Meter, va da Straouß weeg, is da Felsn kirzagrod affeganga und ganz vorn droa oar da Felswand woar der Turm affebaut. Neinziah Meter woara haouch, und grad sua v(ü)l haouta assimme gmesen.

Bis za dean Einsteighluach af da Westseitn, sua eppas in da Mittn, woar da Turm fest zougmauert und va daou oa kunnt ma mit Loitern bis uabm affesteign. Baut isser woarn ims Gauha 900 imme, wenne me niat irr.

Uabm, nebna Turm, woar naou glei as Wirtshaus Ewatal (Oberteil). Naou v(ü)l Bsitzerwechl haouts zaletzt an Georg Sommer ghäat. Die Brauerer woar af Wohnungen assbaut und ä in Gartnhaus, hintern Park, woarn Wohnungen drinna. Heit nu is ma des Sänger- und Feierwihrfest, was in Ewatoiler Park gwesn is, in da Erinnerung. Da Park woar fir sua a Fest owa aa wej gschaffn: Die haouchn, starkn Baima und allas sua wildromantisch.

Vor dean Park woar nu die alt Schlauß-Ruina. Dees Ewatoila Schlauß is dort 1902 obennt, der letza Besitza woar da Ewatoila Graf Hans v. Zedtwitz.

Gängama wieda oiche äfd Straouß. Daou woar untn oarn Turmfelsn a kloina Obstgartn, dean haout da Sauerstoar-Anton va da Gmoi pacht ghatt. Fröiha woar dort a klois Bauernzeigl: der Turmbiena. Wäl dort die Straouß sua gaua eng gwesn is, moußt des Haisl halt scha dazamal vaschwindn und da Bieners-Gustl

haout sa Zeigl hinta da Künzels Färwarei wieda abfaut. Af da annern Straoußseitn woar nu die Sauerstoar-Wätt (zletzt Burgmann Ernst) und danebm, glei oarn Booch, as Haisl van Dietzn-Christof, ejtz Utschign-Thore.

Wenne amal durchi durch unna Neiberch und mir wieda wissn, waou die Leit allzamm gwohnt hann, (die Altn wissn scha nu, owa obs die Gunga nu wissn?), naou mouße a nu amal äffn Dietzn-Christof und am Rejdashannl zruckkuma, wäl des ä nu sua richticha urwischsicha Neibercher woarn; da Schalk haout deanan grad sua ässnen Augn ässagleicht.

Van Bartl-Koarl, af da linkn Seitn, is naou da Wegh affeganga hinte zan Hilfn-Hans. Heit wille va dera Gaß near sogn, daß des die Rosngoß woar. Eingle haoutse Odigaß ghoißn, owa na Waldmann-Koarl haout dea Naouma niat recht falln und ea haoutse einfach imtäfft in Rosngaß. Moch dea fröihara Naouma za seina Zeit scha amal zoutroffn hobm, da heite woar af alle Fäll besa und schänna und dej Rosngassener moun na Waldmanns-Koarl, wemma amal hoimkumma, scha aweng a ehrends Andenken bewahrn. As mou ja niat glei a richtiges Denkmal saa.

(Wird fortgesetzt).

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Alois Fuchs (Hohenraingasse, Packer b. Geipel) von seiner Schwägerin Frau Klara Fuchs Hof/S Roonstr. 18

2. Frau Marie Lehmann geb. Kunz (6. 3. 16) Asch Schillergasse, von der Heimatortskartei der Sudetendeutschen, Regensburg v. d. Tannstraße.

3. Die Angehörigen eines Roßbachers namens Schönplüg, Vorname unbekannt, Uffz., vom Suchdienst München Infanteriestr. 7a. Aktenzeichen S3/1148. Veröffentlicht in der Deutschen Suchdienstzeitung 4/53.

4. Josef Czech, Asch, Feuerbachstraße, ca. 65—70 Jahre. Expedient bei Adler & Sohn, oder dessen Ehefrau Lydia von Gustav Czech, Hattenbach 74, Kreis Bad Hersfeld.

Anschriften-Nachträge

Unter dieser Überschrift bringen wir, wie schon angekündigt, laufend Nachträge zu den bereits in der Anschriftentafel veröffentlichten Adressen, u. zw. sowohl erstmals aufgetauchte Anschriften als auch Änderungen bereits veröffentlichter. Wer seine Anschriftentafel am Laufenden halten will, tut gut, die Nachträge und Änderungen in diese zu übertragen.

Berger Gustl, Steeden bei Limburg/Lahn (Selberstr. 5)

Gerbert Andr., Dietfurt/Altmühl Opf. Hainsbergerstr. 287 (Karlsgr., 3 Bauern)

Hofmann Ernestine, Weissenburg/Bay. Industriest. 4 (Johannessg., Mörtel)

Höhler Herm., Steinau Kr. Schlüchtern/Hessen Siedl. Neue Heimat (Lohg., Handschuh-Oberschneider)

Jäger August, Hilders P. Tann/Rhön Findloser Weg 16 (Peint 695a)

Leistner Wilhelmine geb. Rockstroh, Landau/Isar Hochstr. 1^{1/16} (Kegegl. 27)

Lochner Hugo, Völkereuth P. Hallerstein ü. Schwarzenbach/Saale (G. Kellerstr. 1936, Färber)

Lohr Ernst, Schmalleberg/Sauerland Weststr. 60 (Werkm. bei Dost)

Paul Ed., Wunsiedel Biengartenweg 8 Siedlung (Färbg. 1701, Kettenwirker)

Philipp Erich, Markt Schwaben/Obb. Helbogarten 4 (Goetheg. 3)

Rohm Willi, Haßloch/Pfalz Kirchg. 25 (Lercheng. 37)

Saliger Adolf, Bad Mergentheim Schüpferloch (Anzengruberstr.)

Singer Herm., Ulm/Do Mörikestr. 5 (Hauptstr. 83, Wirkm.)

Schubik Anton, Mühlbach 30 bei Selb (Arndtg. 6) Schuster Otto, Schwarzenbach/S Am Röhrig 38 (Stifterstr.)

Uhl Anna, Prag 83 bei Passau/Ndb (Roglerstr. 31)

Übler Karl, Hohenberg/Eger Selberstr. 53 (Keplerstr. 1593)

Werner Helmut, Obertiefenbach/Oberlahnkreis Hessen Schupacherstr. 34 (Schloßg. 21)

Winkler Magd., Biengartenweg 8 Siedl. (Kegeglasse 3)

Wir gratulieren!

90. Geburtstag: Frau Lisette Leupold (Turnhalle) am 27. 3. bei guter Gesundheit in Weißdorf 177 bei Münchberg/Ofr. „Die Lisett“ eine Neunzigerin: All ihre Bescheidenheit hätte ihr daheim nichts genützt; sie wäre an diesem ihrem Ehrentage von der ganzen Turnerschaft geehrt und beglückwünscht worden als die treue Seele der Turnhalle. Und man hätte auch daran gerührt, daß sie die Schwester eines Generals ist. Feldmarschalleutnant Grimm v. Hainfels wuchs mit ihr im gleichen Elternhause auf.

83. Geburtstag: Herr Adam Döltch (Schneiderm., Schumannstr.) am 12. 4. in Friedberg/Hessen Altersheim Vorstadt 7.

81. Geburtstag: Herr Anton Wolfrum, Friseur, am 22. 2. in Blankenau b. Fulda.

75. Geburtstag: Herr Johann Lenhardt (Körnerg.) am 5. 4., dem 1. Osterfeiertag, bei bester Gesundheit in Naigermühle P. Regen Bayer. W. Wald hat er dort genug, was er weidlich nützt. Er freut sich von einem Rundbrief auf den andern. — Frau Sofie Wunderlich (Betlehem) am 29. 3. bei guter körperlicher Verfassung in Schönind 24 Post Schönwald/Ofr. — Frau Elisabeth Sturm (Ringstr.) am 22. 2. im Altersheim Stegenwaldhaus bei Hof. Ihr Mann Adam Sturm wurde am 5. 3. 79 Jahre alt.

70. Geburtstag: Herr Hermann Penzel, Malermeister, am 3. 4. in Laufen/Oby. Freilasingerstr. 217.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Rudolf Lorenz und Frau (Fabrikant) am 3. 5. in Ohringen/Wttb.

Eheschließung: Gertrud Bohland, Tochter des Bankbeamten Willy B., mit Martin Fuchs, Revisor der Auto-Union in Düsseldorf. Willy Bohland selbst wurde am 24. 3. zum stellv. Leiter der neueröffneten Filiale der Rheinisch-Westfälischen Bank in Ratingen bei Düsseldorf ernannt.

Geburten: Bruno und Trude Brendel (Lehrersfamilie) am 17. 3. eine Tochter Bettina in Landshut Schützenstr. 38. — Frau Gerda Winzer geb. Kummerlöwe einen Sohn Michael-Lorenz in Berlin-Rudow Stubenrauchstr. 115.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum beging kürzlich in Hof/S. Frau Frieda Lappat, Hebamme aus Wernersreuth.

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Geier
Erich Feist

Dörnigheim/Main Ostern 1953 Hanau/Main
(Asch, Roglerstr.)

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Gößler geb. Wettengel (Robert-Kochstr., Zimmerpolierswitwe) 76jährig am 17. 3. in Spangenberg/Hessen. Sie entstammte ebenso wie ihr 1947 verstorbener Gatte einer alten Krugreuther Bauernfamilie. Im Jahre 1926 wurde die Fam. Gößler durch den Bau eines Hauses in Asch (Betlehem) endgültig sesshaft. — Herr Wenzel Petrik (Kettenmeister bei Eisenschiml) 59jährig nach schwerem Leiden in Trostberg/Oby. — Herr Ernst Ploß (Aktienbrauerei-Kutscher) 72jährig in Günthers/Rhön, wo er am 16. 3. von seinen Landsleuten zu Grabe getragen wurde. Er war bei allen Heimatvertriebenen und auch bei den Einheimischen bekannt und geschätzt. Den Altbürgern war er bis kurz vor seinem plötzlichen Ableben ein williger Helfer. — Herr Jakob Zuber (Ad. Stifterstr. 16) kurz vor seinem 95. Geburtstag am 12. 3. in Selb, Altersheim. Die Urne mit seinen sterblichen Überresten wurde in Selb beigesetzt. Der Verstorbene war 56 Jahre bei Geipel & Sohn als Weber tätig.

Am 7. März verschied nach kurzer, schmerzlicher Krankheit, 6 Tage vor seinem 81. Geburtstag, unser guter, unvergeßlicher Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder und Onkel, der Porzellanmaler

Adam Biedermann.

In stiller Trauer:

Gust. u. Frida Gößner geb. Biedermann
Ernst u. Helmut, Enkelkinder
Anna u. Julie Biedermann, Schwestern.

Zeitg., Geschw.-Scholl-Str. 19, im März 1953
(Rosenfeld, Großmehlen)

Ein arbeitsreiches Leben hat seine Vollendung gefunden. Unter lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herr Gustav Merz
Wirkmeister i. R.

Ist nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahr sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Richard Dittler und Familie
Marie Merz und Sohn.

Die Beerdigung fand am 19. 3. 1953 statt.

Eppingen, im März 1953.
(früher Asch, Schillergasse 3)

Ein hartes Schicksal entriß uns am 11. März 1953 nach langem Leiden meine treuforgende Gattin, unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Frau Anna Muschik geb. Lew

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Josef Muschik und Kinder.

Langen, Bahnstraße 45

Wir danken auf diesem Wege allen lieben Heimatfreunden herzlich für die innige Anteilnahme, die sie zum Geimgange unserer lieben, unvergeßlichen Gattin und Mutter

Frau Ernestine Ebner

in so herzlichem Maße bekundeten. Es ist tröstlich, daß liebe Menschen durch ihr tiefes Mitempfinden uns dies schwere Leid tragen helfen.

In stiller Trauer:

Ferdinand Ebner
und Familie Nopp.

Wolfenbüttel,
Rosenwall 13/11

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme, insbesondere für die Kranzspenden der Wäcker u. der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die mir zum Ableben meines unvergeßlichen Gatten

Herrn Robert Härtel

Bäckermeister i. R.

zuteil wurden, sage ich auf diesem Wege allen innigen Dank.

Wittislingen
Kr. Dillingen/Do.

Emma Härtel

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennworts-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Wirk- und Strickwarenfabrik sucht für Interlockmaschinen u. Kettenstühle Facharbeiter! Bedingung: Selbständige Wartung der Maschinen und ausreichende Musterkenntnisse. Bewerbungen unter Nr. 653 a. d. Verlag Wäcker Rundbrief Tirschenreuth.

Wäcker Strick- und Wirkwarenfabrik sucht für Rothenburg o/T tüchtige Direktrice zum 1. Juli 1953, die in den einschlägigen Arbeiten bestens bewandert ist. Wohnung kann gestellt werden. Dortselbst finden ab sofort arbeitsfreudige Vertreter sehr guten Verdienst für Postleitzahlen 12 b, 14 a, 14 b, 17 b, 23, 24, 25. — Anträge unt. Chiffre „AMIA“ an den Verlag Wäcker Rundbrief.

Musterdirektrice von mittlerer Charakters-Wäschefabrik in Bayern (ehemaliger Wäcker Betrieb) gesucht. Gefordert wird insbesondere Übernahme der Ausmusterung, Schnittsicherheit und Überwachung der Zuschneiderei. Bewerbungen unter „Ugäu“ an den Verlag.

Tüchtiger Kettenarbeiter (Wäcker) perfekt auf sämtl. Maschinen, auch Simplex, sucht sich baldigst zu verändern. Hat Fachschule besucht. Frdl. Angebote unter „Veränderung“ an den Verlag.

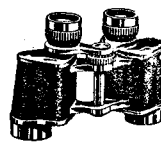
Perfekt. Jersey-Walker, mit allen vor-kommenden Arbeiten bestens vertraut, sucht Posten. Angeb. unt. „J. W.“ a. d. Verlag.

Wäcker, Kettenmacher, auch mit Kettenarbeiten vertraut, durch 20jähr. Erfahrung in der Lage, alle Arbeiten für Wäsche u. Handschuhbranche auszuführen, sucht Posten. Angeb. unt. „Erfahren“ a. d. Verlag.

Freude bringt - gut bedient
Photo- und
Feldstecherversandhaus

Seidl - Kitzingen/M. (A)

Schon die Prospekte bringen
Freude. Kärtchen genügt!



Kennen Sie schon das **Sudetendeutsche Kochbuch** von Hedwig Tropschuh? Über 400 Rezepte auf 142 Seiten, Preis 3 60 DM portofrei. Seit 1927 das führende Kochbuch der sudetendeutschen Hausfrau. Bestellungen beim Frankonia-Verlag Röhau/Ofr. Schließ. 54.

Frühlingsanfang bei den Taunus-Aschern

Die 31. Veranstaltung wieder ein voller Erfolg

Sobald die Märzsonne die Natur zu neuem Leben weckt, erwachen die Taunus-Ascher aus ihrem Winterschlaf. Alljährlich zur gleichen Zeit zieht der Zettlmeißler Hans die Landsleute wie ein Magnet an sich, um die Parolen für die kommenden Monate auszugeben. Von 17 Gemeinden des südlichen Vordertaunus, dem hessischen Apfelparadies, waren am 15. März Landsleute nach Niederhofheim zur 31. Veranstaltung der Taunusascher gekommen. Auch Frankfurt und Höchst waren vertreten. Der ziemlich geräumige Saal war von weit über 150 Landsleuten schon voll besetzt, als der Organisator das Treffen mit herzlichem Willkommgruß eröffnete. Er gab zunächst einen Rückblick über die fünf Jahre seit dem Bestehen der Taunus-Ascher Heimatgruppe, die am 20. 3. 49 gegründet worden war. Der seitdem verstorbenen Landsleute gedachte die Gemeinschaft durch Erheben von den Sitzen. Nach dieser Totenerhebung mußte eine Pause eingeschaltet werden, um die inzwischen weiter Erschienenen irgendwie unterzubringen, was nach Requirierung der letzten Stühle und Tische einigermaßen gelang, wenn auch leider manche noch stehen mußten. Freudig begrüßt, war sogar Fam. Braun bis aus Wolfhagen mit starkem Anhang eingetroffen. — Anschließend gab der Sprecher die Planungen für die nächsten Monate bekannt: Am 1. Osterfeiertag Ausflug nach Kronberg (siehe unter „Kurz erzählt“). — Zu Pfingsten am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt Zusammenkunft aller anwesenden Ascher gleich nach der Großkundgebung am Messegelände, genauer Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Am 2. Pfingstfeiertag Zusammenkunft der Taunus-Ascher mit ihren Gästen im Gasthaus Weigand in Bad-Soden, von dort ein Autobus-Pendelverkehr zum Großen Feldberg. Sollte sonst im Laufe des Jahres kein größeres Ascher Treffen stattfinden, dann ist eine Fahrt ins Blaue zu einer anderen regen Ascher Heimatgruppe geplant. In diesem Zusammenhang gab der Sprecher seiner Freude darüber Ausdruck, daß laut Rundbrief-Berichten immer wieder solche Heimatgruppen neu entstehen. Die Taunusascher hätten allerdings weder Vorstand, noch Kassier noch Schriftführer. Wörtlich sagte der Sprecher: „Bei uns macht alles der Ascher Rundbrief als Verbindungsglied zu den Landsleuten. Solange wir ihn haben, brauchen wir Taunus-Ascher keine andere Linie einschlagen. Beiträge werden keine erhoben, freiwillige Spenden bei den Veranstaltungen werden für die Jugend verwendet, die immer freudig mit bei der Sache ist.“ — Starker Beifall gab dem Sprecher für diese Ausführungen recht. (Wir, d. h. der Ascher Rundbrief, müssen das Kompliment allerdings an Lm. Zettlmeißler zurückgeben. Wenn jemand wie er alle anfallenden Arbeiten einer Heimatgruppe selbst erledigt, dann braucht diese keine sonstigen „Funktionäre“. Wie es gehandhabt wird, ist ja auch gleichgültig, denn es geht nicht um starre Organisations-Schablonen, die wir für die Ascher Heimatgruppe nicht haben und auch nicht brauchen. Es geht vielmehr um den lebendigen Zusammenhalt. Und darin sind die Taunus-Ascher wie manche andere Heimatgruppen vorbildlich.)

Nun kam das Quiz-Gesellschaftsspiel an die Reihe, an dem sich mit Ausnahme einiger älteren schüchteren Herrschaften alles vom Volksschul-Knirps bis zum 70-jährigen Greis beteiligte. Das aus zwölf zu suchenden Wörtern auszuknobelnde Lösungswort „Hainbergturm“ wurde 108 mal richtig abgegeben. Bei den Erwachsenen siegten Adolf Günthert (Schönbacher Wirt) mit 79 Punkten, ihm folgten Frl. Ida Schwab (76 Punkte), Richard Blohs (74), Karl Thumser (73), Karl Rauch (72), Herm. Kießling (70),

E. Korndörfer (69), Frau Milli Schwab (68), Frl. Erna Thumser (67) und Heinz Thumser (65) — Bei der Jugend unter 14 Jahren wurden Sieger: 1. Werner Wunderlich, 2. Horst Zeidler, 3. Werner Zeidler, 4. Heidrun Blohs, 5. Dieter Günthert, 6. Helga Fleischmann.

1. Tischgruppensieger wurde der Tisch Esch-

Junger Landsmann auf Großfahrt

3000 km mit dem Fahrrad bis zur schottischen Grenze

Am anderen Tag begann meine zwar durch ein erstes Ziel in Nordost-Holland bestimmte, aber dennoch ins Neue, noch Unbekannte führende Wanderung. Gutes Radlerwetter begünstigte mich durch das schönste Gebiet des Rheins, den ich zum erstenmal sah. Nun wußte ich, warum dieses herrliche Stück deutschen Vaterlandes soviel besungen wird. Ich unterließ es nicht, mir Koblenz von der Feste Ehrenbreitstein aus anzusehen. 108 Tages-Kilometer waren mir bei diesem Bummel am rechten Rheinufer genug und so legte ich mich



Am Deutschen Eck

in der Jugendherberge in Lienz freudig gestimmt zur Ruhe. Am Drachenfels vorbei näherte ich mich anderntags „neopolitischem“ Boden. Leider war das Bundesparlamentsgebäude in Bonn geschlossen. Dafür bestieg ich den Kölner Dom und besichtigte in Adenauers Stadt den Heinzelmännchen-Brunnen. In Neuß teilte ich den Jugendherbergsraum mit einem Studenten aus Cassablanca (Marokko). Er beherrschte eine Reihe von Sprachen, nur die deutsche nicht, und war froh, sich mit mir englisch unterhalten zu können; ich hinwiederum erhielt einen Vorgesmack des Kommenden, denn mein Ziel war ja England. Nur 85 km war ich diesmal weiter gekommen. In Düsseldorf, das ich am anderen Morgen durchquerte, ist viel zerstört. Die schönste Stadt Deutschlands, wie ich öfters hörte, ist es, glaube ich, doch nicht mehr. Auf meiner Weiterfahrt beeindruckte mich der unmittelbare Übergang von einer Großstadt in die andere. Wenn nicht Orts-Schilder dastünden, möchte man meinen, durch eine einzige Riesenstadt zu fahren. Duisburg-Mühlheim-Essen; Oberhausen und Gelsenkirchen sieht man unten liegen. Über Bochum wandte ich mich nach Witten. Förderturm an Förderturm, die Großwerkstätte Deutschlands. Von einem Aussichtsturm sehe ich nach Norden hin nur Fördertürme und Häuser, nach Süden hin aber prächtige grüne Berghänge des Sauerlandes, aus denen sich die Ruhr herauschlingelt. . .

Mit meinen Eltern hatte ich vereinbart, mir einen Koffer mit weiterer Kleidung und Wechselwäsche nach Meppen bahnlagernd zu senden, damit ich die Sachen beim Grenzübertritt bei mir führe wegen der einfacheren Zollabfertigung. Vor Montag, den 13. Aug. war mit dem Eingang des Gepäckstückes kaum zu rechnen. Für mich gab es daher von Witten aus nur ein Bummeln; was sollte ich schon am Samstag in Meppen, das ich von hier aus, wo sich die Gegend mehr und mehr verflachte, schon zum Wochenende erreicht hätte. Ich ließ mir also über Dortmund nach

born, Sulzbach, Frankfurt, 2. Bad Soden, Höchst, Fischbach, Kelkheim.

Die meisten Punkte erreichte Neuenhain (468), dann Bad Soden (454).

Im zweiten Teil der Veranstaltung kamen die Musikinstrumente zur Geltung. Lm. Karl Rauch sang Wiener Lieder zur Gitarre, der Franz spielte auf der Hohner vertraute Heimatweisen. Um 22 Uhr trennten sich die letzten 5 Ortsgruppen mit frohem Wiedersehensgruß.

Münster Zeit, besuchte dort ein Spiel des Endspielteilnehmers um die Deutsche Fußballmeisterschaft, „Preußen“ Münster gegen Erkenschwick. Nach den vielen Oberligaspielen, die ich in Augsburg oder München schon gesehen hatte, befriedigte mich der Kampf nur teilweise. Die beiden Mannschaften waren nach der Sommerpause noch nicht wieder richtig in Tritt.

Ich gönnte mir dann noch einen kleinen Abstecher in die im Norden des Teutoburger Waldes gelegene idyllische Kleinstadt Tecklenburg und erlebte dort eine Freilicht-Aufführung des „Zigeunerbarons“. Die Vorstellung war ausverkauft; es waren namentlich viele Holländer da, für die der Teutoburger Wald das nächstgelegene bergige Ausfluggelände ist. Der Montag ist zwangsläufig noch einmal Wandertag. Vom Rhein her hatte ich in den letzten 3 Tagen bis Tecklenburg 195 km zurückgelegt. Ich durchquerte also noch ein bißchen das Land. Das Gebiet gemahnte mich an die heimatliche Rommersreuther Schweiz. Man konnte so nett herumkraxeln, von den Höhen aus aber hatte man einen weiten Blick in die Ebene hinaus nach Friesland hin und bis nach Holland. Anderntags ging es die 87 km nach Meppen weiter, das ich schon mittags erreichte. Da der erwartete Koffer noch nicht da war — er kam aber noch am Abend und der Brief mit dem Schlüssel dazu am nächsten Morgen — richtete ich mich mittlerweile in der Jugendherberge ein, machte vor allem große Wäsche, was vor dem Sprung ins Ausland notwendig war und ließ mir noch einmal die Haare schneiden.

Bisher hatte ich mit dem Wetter großes Glück; auch mit dem Fahrrad. Es hat mich durch fast ganz Deutschland getragen, nur einmal hatte ich die Kette etwas nachspannen lassen müssen und nur zweimal war es notwendig geworden, die Reifen aufzupumpen.

Am Mittwoch, den 13. Aug. mittags begann nun von Meppen aus mein zweiter Wanderungsabschnitt, dem ich den Untertitel geben möchte:

Auf den Spuren meines Vaters

Vor wenigen Wochen hatten uns zwei holländische Familien in Schrobenshausen besucht. Dieser freundschaftliche Besuch ehemaliger Gegner; der für ein gutes Auskommen meines Vaters im Kriege mit den nicht gerade deutschfreundlichen Niederländern sprach, hatte damals schon meine Reiseroute wesentlich bestimmt. Man hatte so liebenswürdig verlangt, ich möge auf meiner Englandfahrt ja bei ihnen vorbeikommen und einige Tage verweilen. Mein nächstes Ziel von Meppen aus war also Emmen in der holländ. Prov. Drenthe, dem letzten Sitz des einstigen Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden, General Christensen. Nur 23 km waren bis zur Grenze von der Ems aus und dann noch 17 km von der holländ. Übergangsstation Ter-Apel aus bis Emmen. Ich blieb aber dann nach Erledigung der Zollformalitäten, deren einfache Handlung mich freudig überraschte, nicht auf der großen

Landstraße, sondern wählte den Weg über Emmen-Compascuum. Es war doch ein etwas neuartiges Gefühl, nun erstmals im fremdsprachigen Ausland zu sein, aber das Wissen, daß vor Jahren mein Vater hier gewesen ist und ich am ersten Ziel schon Bekannte treffen werde, gab mir Beruhigung, zumal sich mir schon bald ein holländischer Altersgenosse anschloß. Die mir schon von Schrobenhausen her bekannte Frau de Lange machte zunächst ein reichlich überraschtes Gesicht, mich auf einmal im Hofraum des Anwesens zu sehen; weniger wegen meines Kommens, denn damit war ja zu rechnen gewesen, sondern mehr deswegen, weil ich dank des Rates eines Ortskundigen gleich den gerade gelegeneren rückwärtigen Eingang zum Grundstück benützt hatte. Wegen meiner 900 km langen Fahrt mit dem Rad oder mit dem „Viets“, wie sich der Holländer ausdrückt, wurde ich von meinen Gastgebern ein wenig bewundert und manchem Bekannten derselben vorgestellt. Eigentlich hätten wir uns schon früher treffen können, denn wir stellten fest, daß Familie H. de Lange am gleichen Tag wie ich in Teklenburg im Teutoburger Wald war.

(Wird fortgesetzt)

Liebe Haslauer!

Allen Haslauern wünsche ich ein recht frohes Osterfest!

Nur selten denken wir daran, daß es nicht überall Frühling, Sommer, Herbst und Winter gibt, daß weite Gebiete unserer Erde den Schnee nur vom Hörensagen kennen und daß es in den kalten Zonen überhaupt nur einen Tag und eine Nacht gibt, die je ein halbes Jahr dauern. Unserem Volke aber hat die Vorkehrung ein Gebiet als Lebensraum zugewiesen, die gemäßigte Zone, in der dem Sommer der Herbst und dem Winter der Frühling folgt.

Als Volk, das von altersher mit seiner ganzen Ernährung und mit seinem ganzen Sein vom Wetter abhängig war, haben wir immer mit der Natur in inniger und unmittelbarer Verbindung gelebt. Alle alten Bräuche, die anlässlich der Feste geübt wurden, hängen daher stets mit der Natur, mit dem Pflanzen- und Tierleben, mit Sonne, Wind und Wetter zusammen.

Mit der fortschreitenden Unabhängigkeit der Menschen von Mißwuchs und leiblicher Not verloren die alten Bräuche ihre ursprüngliche tiefe Bedeutung. Darum wird heute

mancher dieser alten Bräuche belächelt, obwohl er dies gar nicht verdient.

Wir wollen uns heute mit den Bräuchen des Osterfestes etwas beschäftigen. Dabei soll nicht nur das Brauchtum aus unserer unmittelbaren Heimat, dem Ascher Kreis, berücksichtigt werden, sondern auch mancher Brauch aus dem weiteren Egerland, wo ich einen großen Teil meiner Osterferien verbrachte (Bezirk Plan).

Schon in der Fastenzeit wurden die Vorbereitungen getroffen. Man stellte Weidenzweige ins Wasser, damit sie Blätter treiben sollten. Diese und ganze Büschel von Weidenzweigen mit Kätzchen (Palmkätzln) wurden am Palmsonntag in die Kirche zur Einweihung getragen. Am Nachmittag des Palmsonntag, aber auch zu den Osterfeiertagen trugen die Frauen Palmzweige auf den Friedhof, steckten sie auf die Gräber und besprengten diese mit Weihwasser. Auch hinter die Bilder in der Wohnstube wurden geweihte Weidenzweige gesteckt. Die Männer fertigten aus Palmzweigen kleine Kreuze an und steckten diese oder einfache Palmzweige auf eine Ecke der Wintersaatfelder. Auch war es üblich, mit den Palmkätzchen um die Felder zu gehen oder sie mit Weihwasser zu besprengen. Wer sich das ganze

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Suã brav ufd äihåle unârâ aschâ Männâ sûnst woån, oã schlechtâ Eigenschaft han se g'hat. Sie han nix löiwâ tãu, als Ainã nã Annãn mordsgrãußã Bãr'n åfbund'n und weã dãu ã weng leichtglãube woã, is immã wiedzã åmal eig'legt wor'n. Oã Freind und oã Nachba hãut nã annãn nimmã traut und suãgãuã die åig'n Frau hãut ihr'n Moã nimmã glãbt, wãl se ã hin ã wiedzã droã bracht wor'n is. Suãgãuã vã miã hãut ma Frau behaupt', dãß e niãt allãwãl die Wãuhrãt sog(h), owã dãu hãut sã mã Unrecht tãu, denn in grãuß'n Ganz'n ho ich d' Wãuhrãt immã hãuch g'hãlt'n. A åizichsmal howe meinã Frau ã weng ã Lõig(h) oãghãngt, owã dõi howe schwã böiß'n mõin und acht langã Tog(h) howe schlechtã Aeih g'hatt. Und dõi G'schicht woã eigntle ganz harmlãus. Wõi mã Freind Hans Gollner die Konditãrei und ås Kãffee åfg'lãuã hãut, wãl ã sich ganz ål'n Senft und åf die Lu(d)l vãlegt hãut, woã dõs fũã die „k. k. privilegierte Lãnderbank“ ã G'legnãt, vãn Gollner nã åiãsch't'n Stock z'mõi(t)n und in' Einverstãndnis vãn Gollner Hans hãut dõi Bank oãn Haus ån brãt'n, gold'ẽn Dopplãdlã oãbracht und druntã sõllt nãu ås Sch'ld „K. k. priv. østerreichische Lãnderbank“ kummã. Owã bevoã nu ås Sch'ld oãbracht woã, is mã Schwiegãmmutter zã meinã Frau kummã und hãut dõi g'frãigt, warum vãn Gollner ã goldichã Dopplãdlã oãbracht wiãd. Mã Frau hãut mi g'frãigt und wãl e's selwã niãt g'wißt ho, owã als Freind vãn Gollner's Hans doch niãt åsschãuã wollt, wõi wenn e nix wãiß, howe halt g'schwind g'sagt: „Dã Gollner's Hans is Hoflieferant fũã Lu(d)l und Senft wor'n und dãu wer'n se halt nã Dopplãdlã als Reklam åimãch'n“. Mã Frau in gout'n Glaubm, dãß dõs wãuhã is, hãut's zã ihrã Mutã suã g'sagt und dõi hãut dõi Neuichkeit in' Krãnzlã dãz'hl't. Owã dõi Lõig(h) hãut kurzã Bãinã g'hatt und wõi unãrõ Dopplãdlã ås Sch'ld mit dã Schrift droã woã, howe Enk mein Tanz krõigt. Acht Tog(h) hãut mã Frau und mã Schwiegãmutter kãin Blick fũã mi ãwãre g'hatt. Vã derã Zeit oã howe mi owã bessãt und koã Mensch in ganz Asch kunnt mã wos Rechtschaff'n's nãuriãd'n. Dãbã woã ich doch neã ã Waisknabe geg'n die richtich'n aschã Lõig'nbreit. Nã Vuãgl hãut dãu ã Blãusn og'schoß'n, derã wos koã Mensch in Asch und in Eghãland traut hãut. Dõs woã dã Wognãirls Wulle, dã Burgmann's Wille (vã sein Freind'n „Bui“ g'hãiß'n), ås Wagner's Onkãl, dã Agent Waedt mit'n Spitznãumã „Thomas“,

wal ã scha obrõiht woã und nix mëihã glãbt hãut und nu ã poã annãrã. Dõi han neã fort g'sunnã, wõi Ainã nã Annãn droãbrãngã kãinnt und wenn's ihnen in åignã Kreis nimmã mã grãu(t)n wollt, sãn Annãrã droã kummã. Die schãnst G'leg'nãt woã dãu ã åiãsch't Apr'l. Dã allãschlechtst Lõignã woã dã Wagners Wulle.

Wõi ã Spinn hãut deã sã Netz g'spunnã, in dõs sã Opfer eigãih moult und kost'n kunnt's wos's wollt, neã die Lachã wollt dã Wulle åf seinã Seit'n hobbm. Wõi ich in Asch mã Agentur oãg'fangã ho, woã re nu arg(h) ångstle und ho me mit Artik'l'n z'frie(d)n gebm, nãu deãnãn die Grãuß'n gãuã niãt hi-g'schãut han. Ich ho owã denk't: „Klãinã Fischlã sãn ã Fisch“ und ho ãwãn klãnst'n Auftrag ã grãußã Frãd g'hatt. Mã åiãsch'tã Vãtretung woã ã Papiervãtretung und ich bin wegjn jedãn Rõllãlã Papier g'loff'n, wõi ã Hos. Dãu wiã ich åmal frõih ås'n Bett asãtelefontiãt und ã Måillãsstimm sagt: „Herr Geyer, Sie möcht'n gleich mit Ihrer Papierkollektion zu Fa. Burgmann kommen, Herr Burgmann möchte einen Schluß in Papier machen!“ Neã wõi g'schwind ich sellmal åfm Weg(h) zãn Burgmann hinte woã! Owã wõi e g'nãichtã kummã bin, is mã åg'falln, dãß grad oã deãn Tog(h) suã v'l Agent'n åfm Weg zãn Burgmann woãn. Die åin sãn scha wiedzã gangã, die annãn sãn grad kummã und wõi e ins Haus eikum, stãiht die ganz Stõig(h) vull Agent'n. Nã Weg howe oãmal g'macht g'hatt, suã howe ã g'wart't, bis e endle droã kummã bin und wõi e ins Kontor eikum, sitzt mã Vetter, dã Korndõrfers Karl oãn Tisch und hãut g'sagt: „Herzichã Kerl, ich koã fei nix dãfũã, heit is dã åiãsch't Apr'l und da Wulle hãut drunt in Wies'n'tal ã Mãi(d)l oãg'stellt, dõs wos uns durch's Telefon die ganz'n aschã Agent'n åffãschickt. Ich bin heit nu zã kãinã Arwãt kummã, und bin åf dõi Art ã mit g'strauft. Owã lãu dã åf dã Stõigh nix oãmerk'n, dãß's die Annãn niãt weißkrõign und suã dãvoõlãff'n!“ Suã bin e halt kloãlaut die Stõigh wiedzã oi und mã Trãust woã neã, dãß die grãuß't'n aschã Agent'n grad suã eig'fluãgn sãn, wõi ich. Owã hãimwãrts is nãu ås Schimpf'n åfn Wulle lãusgangã! Dã Huschers Fritz, dã Uebblers Hans mit sein Bühnenschritt, dã Uebl's Reinhold, zwãi Schritt - drei Meter!, dã Schnapper, dã Pummãrã, dã klãi Fritsch'n Hans, weã kennt die Võlker, z'hl't die Nãumã, dõs sellmal in Apr'l gangã sãn!

A Gãuã drãf woã in dã Aschã Zeitung ã grãuß' Insetat:

„Große mlandische Feingarnspinnerei sucht Vertreter, welcher in der Ascher Industrie bestens eingeführt ist: Bewerbungen mit Lichtbild und Schilderung des Lebenslaufes nebst Beilage von Zeugnissen oder deren Abschriften unter Chiffre: A. Z. 1426.“

Weã hãit in derã unschuldich'n Annonce ã Fall'n fũr'n åiãsch't'n Apr'l g'soucht und doch is dã „Bui“ drãf kummã, dãß dãu dã Wulle dãhĩntã steckt und hãut g'sagt: „Dõi Chiffre hãißt nix annãs, als: Ascher Zeitg. 1. 4. 1926.“ Suã woã ã. Owã nã Wulli is sellmal selwã ångst ã bang g'wor'n, wõi ã die Offert'n åf sã Insetat in dã Ascher Zeitung g'seãh hãut. Neã woã ã dãu alles fũr ã Asriãrd dãffinnã moult, wõi ã die Zeugnißã und die Konterfeis vã deãn Agentnãn z'rũckschick'n moult. Owã wõi die Offert'n dãhĩntã kummã sãn, dãß se åfn åiãsch't'n Apr'l eig'falln woãn, is's na Wulle schlecht gangã und åinã wollt gãuã zãn Dokrã Stein gãih. Zãn Schluß han se owã doch wiedzã goutã Mienã zãn bãis'n Sp'l gmacht und han ãwã sich selwã lach'n mõin.

Wiedzã åmal ãm dõi g'fãhrle Zeit ho ich vã dã Post ã Kart'n krõigt. Absender woã „Schloßgãrtneri Graf Zedtwitz von Krugsreuth“ und dã Text hãut g'hãiß'n: „Da ich in meiner Gãrtneri eine große Anzahl Blumenzwillen, darunter Schneeglõckchen, Krokus, Scilla, Leberblümchen und Tulpen überflüssig habe, offeriere ich Ihnen dieselben für Ihren Garten zu åußerst günstigen Preisen. Abgabe derselben erfolgt kommenden Dienstag, ab 2 Uhr nachmittags. Hochachtend Schloßverwaltung Krugsreuth.“

Mã Frau hãut glei g'sagt: „Je! Leberblümchen! Da möcht ich gern ã paar hab'm!“ Und ich ho in Stillãn denk't: „Heit is ja åiãchst Doãschte, dãu koãst dãs ja bis zãn Dãiste nu åmal ãwãleg'n.“

Durch Zoufall bin e nã Freite zãn Burgmann (Bui) affekummã und ho dort ã ã sølchã Kart'n vãn Krousãreitã Schluß lieg'n seãh. Suã howe nã Bui g'frãigt und deã hãut glei g'sagt: „Dõs siãht doch glei, dãß dãu dã Wulle ã paar in Apr'l schick'n w'll. Dã Dãiste is doch dã åiãsch't Apr'l! Sogh neã nã Waedt nix, åf deãn is's hauptsãchle og'seãh, wãl deã fũã sein neã Gãrt'n Frõihlingsbloumã soucht. Schau neã, wõi dã Wulle die Kart'n extra vãn Krousãreitã Schluß ostempfln hãut lãuã!“ Ich hãit nã Bui ãm nã Hols fall'n kinnã, dãß ã mi durch dõs G'sprãch vorã grãuß'n Blãmãsch bewahrt hãut, denn ich wã wahrscheinle sellmal ã åf Krousãrãt oiplchãt. Suã is dã Dãiste åinãkummã und dã Wulle is mit sein Onkãlã, nã Gustav Wagner vã seinã Villã ganz langsam geg'n die Hain zougangã.

Sie woãn nu niãt åmal bis zãn Hainkãffee kummã, dãu is scha åinã mit årãn Rucksock kummã, wõi wenn dã Hainwold brennt. Alles Weitãrã howe in Reimen festg'hãlt'n. Owã singã durft ich dõs Lõid nu langã Zeit niãt, suã lang die Wund'n nu frisch woãn, sûnst wãre ås Leb'm niãt sichã g'wes'n. In nãchsten Rundbrief kinn't das Gãdicht droã.

Jahr über gegen Halsschmerzen schützen wollte, der verschluckte drei geweihte Palmkätzchen.

Mancherorts wurden die geweihten Weidenzweige aufgehoben und während der Gewitter im Sommer im Herd verbrannt, um die Blitze abzulenken.

In der Fastenzeit (vom Gründonnerstag ab) war auch das Läuten der Kirchenglocken eingestellt. Statt dessen trat eine mächtige Klapper mit Holzhämmern in Aktion. Eine solche Klapper war auch auf dem Turm der Haslauer Pfarrkirche aufgestellt. In den meisten Orten des Egerlandes unternahm es die Dorfjugend, mit Klappern und Ratschen in den verschiedensten Ausführungen und Größen täglich dreimal, morgens, mittags und abends durch das ganze Dorf zu ziehen und unter großem Kraftaufwand die Glocken zu ersetzen.

Das ging so bis zur Auferstehung am Kar samstag, wo die Glocken zum erstenmale wieder geläutet wurden. Für das „Ratschen“ wurde die Jugend nach einer abschließend durchgeführten Haussammlung mit frischen oder gekochten Eiern, aber auch mit Geldspenden entlohnt. Das Sammelergebnis wurde redlich geteilt.

Am Karsamstag wurde auch der „Juda“ verbrannt. Es waren dies die Überreste des heiligen Ols, das man vor der Kirchentüre den Flammen übergab.

Beim Erklängen der ersten Glockentöne schüttelten die Besitzer ihre Obstbäume, damit sie recht viele Früchte tragen sollten. Während der ersten Glockenschläge schüttelten mancherorts die Knechte Wasser auf die Dächer, um die Häuser vor Feuerschaden zu schützen. Die Mädchen rannten zum nächsten fließenden Wasser, um sich dort zu waschen. Das sollte bis zum nächsten Karsamstag gegen Hautaus schläge und Augenkrankheiten schützen. Bekannt ist auch das Böllerschießen während und nach der Auferstehungsfeier. Dadurch sollten die Gewitter aus der Gegend ferngehalten werden.

Holzkohlen vom „Judasfeuer“ legte man in die Hühnernerster, was den Eiersegen wohltätig beeinflussen sollte. In manchen Gegenden hob man diese Holzkohlen auf, brachte sie bei der Aussaat auf die Flachselder und versprach sich davon einen guten Ernteertrag.

Am Ostermorgen holten die Haustöchter und Mägde noch vor dem ersten Hahnenschrei aus den Bächen das Osterwasser. Unterwegs durften sie kein Wort reden, damit die Wunderkraft des Osterwassers nicht aufgehoben würde. Das Waschen mit diesem Wasser verlieh Kraft und Schönheit und feite gegen Krankheit.

Die heiratsfähigen und heiratslustigen Mädchen schlichen zu einem Brunnen — es durfte ihnen aber unterwegs niemand begegnen — sie konnten da im Wasserspiegel das Antlitz ihres zukünftigen erblicken.

Mit Krätze behaftete Leute wälzten sich vor Sonnenaufgang im Wiesentau, um sich so von der lästigen Krankheit zu befreien.

Eine große Rolle spielte in allen Gegenden des Egerlandes das Osterei, das Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Lebens überhaupt. Am Gründonnerstag wurden für die Kinder Nester versteckt. Lange zuvor war in einen mit Erde gefüllten Teller Hafer gesät worden. Die Eier wurden dann in das frische Grün gelegt — später wurde hierzu auch grün gefärbte Holz wolle verwendet. Wie freute sich alt und jung, wenn die Nester entdeckt wurden!

Mit den farbigen Eiern wurde dann „gestutzt“ oder „getitscht“, d. h. zwei Eier wurden mit der Spitze zusammengestoßen. Ein Ei brach natürlich immer und sein Besitzer mußte es dem Sieger überlassen. Auch versuchten wir als Kinder ein Ei mit einem Geldstück einzuschlagen, das mit der Kante scharf gegen das Ei geworfen wurde. Nicht selten ging der harte Schlag dabei auf ein Fingerknöchel, aber der Schmerz wurde gern in Kauf genommen, wenn das Geldstück dabei gewonnen werden konnte.

Schließlich seien noch einige alte Bauernregeln erwähnt, die sich auf die österliche Zeit beziehen:

Trockener März, nasser April und kühler Mai füllt die Keller und macht viel Heu. Märzenschnee tut der Saat weh. Viel Regen im März macht einen dünnen Sommer. Märzregen soll man mit den Fingernägeln aus der Erde kratzen. Was im März graunt (grünt), soll man mit dem Schlegel wieder hinein schlagen. Märzstaub geht über Silber und Gold. Wieviel Nebel im März, soviel Platzregen (Gewitter) im Sommer. Ist die Nacht des 25. März klar, so bedeutet dies ein gutes Jahr. Wieviel Tau vor Ostern, soviel Reif nach Ostern. Regen am Karfreitag bringt jedes „Gras“. Regnet es am Ostertag, so regnet es alle Sonntage bis Pfingsten. Donnergart es zwischen dem 31. März und dem 21. April, so folgt unbeständiges Wetter, aber es gibt viel Heu. Sind im April die Misthaufen beschneit, so wird viel Heu. Wielange die Frösche vorm „Girgtoch“ schreien, solange schweigen sie darnach. Um George saht ma koa Gerschn. Die Kartoffel sagt: „Steckt me in April, kumm i, wenn i will, steckt me in Mai, kumm i glei. Da März lockt an Pfloug assa, da April owa, der schmeißt nan wieda eine.

Damit hätte ich meinen Streifzug durch die Osterzeit beendet. Ich grüße Euch alle wie immer.

Euer Felbinger.

* * *

Aus unserer Heimatgenossenschaft habe ich zu berichten:

Der Tod ist in vier Haslauer Familien eingekehrt, denen allen unser herzliches Beileid gilt. Es starben: Am 3. 3. Herr Adam Müller (Konsumiadl) 78jährig in Grassau/Chiemgau an den Folgen einer Grippe. Unter starker Beteiligung der Landsleute aus Grassau, Schle ching, Rottau und Oberwössen, aber auch vieler Einheimischer, wurde unser Landsmann, der ein Egerländer von echtem Schrot und Korn war, zu Grabe getragen. — Sein Namensvetter Herr Adam Müller (Veinigl) wurde drei Tage später in Prien am Chiemsee beerdigt. Auch der für ihn abgehaltenen Totenmesse in Schleching wohnten viele unserer dortigen Landsleute bei. — Am 5. 2. in Etleben b. Schweinfurt Frau Kath. Felbinger (Schäferlei) kurz vor Vollendung ihres 55. Lebensjahres. Die Dorfbevölkerung gab ihr das letzte Geleite. — Frau Klara Böhm geb. Kolmschlag (Bahnhofstr. 267) 56jährig am 22. 1. in Sontheim Kr. Heidenheim/Würtbg. Ihre Arbeitskameradschaft von der Firma Weißbrod geleiteten neben vielen anderen Trauergästen die allseits beliebte Frau zur letzten Ruhestätte.

Goldene Hochzeit begingen Herr Hans Baver und Frau Kath. geb. Müller (Florian, Hans-Petermühle) am 8. 2. in Wallau/Lahn. Die Absicht, in aller Stille zu feiern, wurde durchkreuzt. Das Jubelpaar wars dann aber auch so zufrieden; es ist halt doch schön, bei solchen Gelegenheiten zu erkennen, daß man beliebt ist und aufrichtige Freundschaften hat. So sah es denn am Tage der Goldenen Hochzeit um das Paar so aus, wie es unser Bildchen zeigt:



Die dortigen Haslauer waren mit Präsenten und Glückwunschgedichten angerückt, auch der Bürgermeister und zahlreiche Einheimische fanden sich als Gratulanten ein, die Jugend-

gruppe der Heimatvertriebenen brachte ein Ständchen mit Heimatliedern. Nachträglich auch unseren herzlichen Glückwunsch!

Dies und das. Ihre Zustimmung zur Mitarbeit am Halauer O:tsrat gaben Lm. Anton Wagner (Schwäb. Gmünd) und Anton Baumann (Trostberg). — Tischlermeister Josef Ma'er eröffnete zusammen mit einem Einheimischen in Schleching die Schreinerei Oppacher & Maier. — Fam. Rud. Stadler bezog im Herbst 52 ein Eigenheim in Schwebheim b. Schweinfurt und betreibt dort auch wieder ein Schuhgeschäft. — Schlag auf Schlag ging bei Landsmännin Hilde Wagner (Unterer Garber). Am 30. 10. war Hochzeit mit Lm. Georg Söchl (Mühlenbesitzer aus Mühlessen), am 8. 1. zog das Paar in ein gepachtetes Anwesen in Enslingen a/K b. Schwäbisch-Hall ein, am 10. 1. übernahm es das dortige Geschäft, Bäckerei und Gemischtwarenhandlung, das einzige in der 750 Einwohner zählenden Ortschaft, und am 12. 1. wurde dieses Geschäft von den Landsleuten Söchl eröffnet. — Friseurmeister Thomas Wolf konnte am 1. 9. 52 nach langem Warten endlich die Ostzone, wo er mit seiner Tochter Anna verw. Frank gelebt hatte, verlassen. Als ältester Fluggast — er wird am 21. Juni 85 Jahre alt — landete er in Frankfurt. Der Flug gefiel ihm sehr. Nun wohnt er in Niedernhausen/Ts., ist bei gutem Appetit und unternimmt seine kleinen Spaziergänge. Seine Tochter begab sich nach Bayern zu ihren Töchtern, die sie seit Jahren nicht gesehen hatte. — Verlobt hat sich FrL. Else Maier in Schleching mit Alexander Schütz aus Leipzig. — Rudolf Goldschalt baute zusammen mit seinem Schwiegervater Josef Böhm in Grassau/Chiemgau ein Haus, das im Sommer bezugsfertig ist. Böhm arbeitet wieder als Maurer, Goldschalt ist Pförtner in den Körtling-Radiowerken. Außer ihnen wohnen in Grassau die Familie des verstorbenen Bürgerschuldirei. Pschierer, Burger-Stadler, Müller Hans (Kirschner) und Goldschalt Anna (Steinmetz-Stummerer).

Liebe Jungen und Mädels!

Es ist an der Zeit, Euch über den Stand der Dinge um das Treffen der Haslauer Jugend zu unterrichten. Bisher haben sich etwa 20 Jungen und Mädels dazu bereit erklärt. Ich habe aber den Eindruck, als ob die meisten erst einmal abwarten wollen, was aus der Sache überhaupt wird. Ich bitte Euch, gebt Euren Herzen einen Stoß und schreibt einmal ein paar Zeilen. Mein Vorschlag, das Treffen im Juli oder August zu veranstalten, fand allgemeine Zustimmung, während die Meinungen über den Ort wesentlich voneinander abwichen.

Nun habe ich in der Heimatzeitschrift „Der Egerländer“ von einem Treffen aller Egerländer in Würzburg gelesen, zu dem von München, Frankfurt und vermutlich auch von Nürnberg oder Regensburg aus Sonderzüge eingesetzt werden. Der Termin: 31. 7. bis 3. 8. 53. Das wäre ja eigentlich eine sehr günstige Gelegenheit für uns, zumal damit die Fahrtkosten billiger werden und zugleich auch Vorsorge für eine Unterkunft getroffen wäre.

Ich wäre Euch sehr dankbar, wenn Ihr mir recht bald mitteilen würdet, was Ihr davon haltet; je mehr von Euch schreiben, umso lieber ist es mir, denn nur dann läßt sich ein klares Bild gewinnen.

Für heute bleibe ich mit heimatlichen Gruß
Euer Otto Felbinger.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., 309299499. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. Postcheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei ae. Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeaa. 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis 2M. 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6 $\frac{1}{2}$ monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.